

23 Übertragung und Gegenübertragung

Mathias Kohrs

Inhalt

23.1	Einführung	429
23.2	Entwicklung und Kontroversen des Übertragungskonzeptes im geschichtlichen Kontext	431
23.3	Übertragung	435
23.3.1	Unterschiedliche Positionen in der Konzeptualisierung einer Übertragungsszene	435
23.3.2	Die Wiederkehr des Verdrängten: Das Vergangene in der Gegenwart oder die Gegenwart in der Vergangenheit?	439
23.3.3	Übertragungsdeutungen	442
23.4	Gegenübertragung	444
23.4.1	Die Gegenübertragungsanalyse	445
23.4.2	Die Dimensionen der Gegenübertragung	446
23.4.3	Das Konzept der konkordanten und komplementären Gegenübertragung	447
23.5	Zusammenfassung	452

„Auf diesem Felde muß der Sieg gewonnen werden, [...] denn schließlich kann niemand in absentia oder in effigie erschlagen werden.“ (Freud 1912b/1999; Hervorhebung i.O.)

23.1 Einführung

Das Konzept der Übertragung und Gegenübertragung zählt zu den Eckpfeilern aller psychodynamischen Psychotherapien. Wie Herold und Weiß (2008, S. 799) in ihrem Aufsatz zur Übertragung zeigen, ist es „in mehrfacher Hinsicht ein Übergangsphänomen an den offenen Schnittstellen von Theorie und Praxis, von Psychoanalyse und Psychotherapie, von Analytiker und Patient“. In der psychotherapeutischen Ausbildung in den psychoanalytisch begründeten Verfahren spielt das Modell eine entscheidende Rolle, eben weil es die dynamische Struktur der Persönlichkeit und ihrer gesunden

wie gestörten Entwicklungsprozesse in der dyadischen Situation der Behandlung, aber auch in Gruppenprozessen erfahren, beobachten und durcharbeiten lässt.

Darüber hinaus darf behauptet werden, dass gerade in Zeiten einer gewissen Annäherung ursprünglich sehr differenter psychotherapeutischer Konzepte die Arbeit mit unbewussten Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen wohl doch ein Kriterium, wenn nicht *das* entscheidende Kriterium ist, das die psychodynamischen Verfahren auszeichnet und von anderen wesentlich unterscheidet.

Die genannte Vielschichtigkeit des Konzepts Übertragung geht aber noch deutlich weiter: Da wir heute – anders als Freud in seiner technischen Konzeption der Behandlung – von einer **Zwei-Personen-Psychologie** ausgehen, müssen wir anerkennen, dass der Therapeut in vielfacher Weise an der unbewussten Dynamik der Beziehung beteiligt ist. Die **Übertragung** ist also eigentlich

nicht ohne die **Gegenübertragung** zu besprechen und zu verstehen.

Diese beinhaltet nach Kernberg Reaktionen des Therapeuten auf die neurotische Übertragung des Patienten, Reaktionen des Therapeuten auf die Realität des Patienten, eigene neurotische Übertragung des Therapeuten auf den Patienten sowie die Realität des Therapeuten (Clarkin et al. 2008, S. 62).

Herold und Weiß (2008, S. 799) betonen die enge Verwobenheit der beiden Konzepte:

„Es liegt in der Natur von Übertragung und Gegenübertragung, dass sie ergänzungsbedürftig sind. Indem wir einen Begriff herausgreifen, vernachlässigen wir den anderen.“

Damit nicht genug: Da die komplexen Prozesse der Übertragung und Gegenübertragung im Wesentlichen konflikthafte unbewusste Dynamik zur Darstellung bringen, lassen sie ebenso wie den im Kern (noch) nicht bewussteinfähigen Inhalt – die „Unverträglichkeit im Vorstellungsleben“ (Freud 1895d/1999, S. 269) – auch immer die Gegenkräfte deutlich werden, die den unbewussten Konflikt gemeinsam mit dem ängstigenden Impuls unterhalten: Abwehr und Widerstand. Wie Racker (1959/1988, S. 15 ff.) in seiner ersten Studie zur „Einführung in das psychoanalytische Verfahren“ zeigt, hat gerade die Entdeckung der unbewussten Widerstände eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der psychoanalytischen Behandlungstechnik gespielt und gewissermaßen die Entdeckung der Übertragungsprozesse eingeleitet, ja überhaupt erst ermöglicht. Daraus entwickelte sich Freuds Theorie des **Übertragungswiderstandes**, auf die weiter unten eingegangen wird. Später ergänzte er diese im Rahmen seiner Strukturtheorie um weitere Formen des Widerstandes im analytischen Prozess. Die Ich-psychologischen Grundlagen der Abwehr- und Widerstandsphänomene wurden bereits im Kapitel 2 dargestellt. Wie Thomä und Kächele (2006, S. 122) zeigen,

hielt Freud behandlingstechnisch allerdings über alle strukturellen Erweiterungen hinweg – etwa um den Verdrängungswiderstand – immer an der grundsätzlichen Polarisierung der Widerstände in negative (aggressive) und allzu positive (erotisierte) Übertragung fest.

Was ist nun unter der Übertragung zu verstehen?

Eine aktuelle Definition versteht unter **Übertragung** „[...] im weitesten Sinne alle Phänomene der subjektiven Bedeutungszuschreibung innerhalb einer Begegnung mindestens zweier Personen“ (Herold u. Weiß 2008, S. 799).

Diese Definition lässt bereits erkennen: Übertragungen finden in allen menschlichen Beziehungen statt, sie stellen vermutlich den affektiven Boden dar, auf dem sich jede bedeutsame Begegnung unbewusst inszeniert. Das wusste auch Freud:

„Die Übertragung stellt sich in allen menschlichen Beziehungen ebenso wie im Verhältnis des Kranken zum Arzt spontan her, sie ist überall der eigentliche Träger der therapeutischen Beeinflussung, und sie wirkt um so stärker, je weniger man ihr Vorhandensein ahnt. Die Psychoanalyse schafft sie also nicht, sie deckt sie bloß dem Bewusstsein auf, und bemächtigt sich ihrer, um die psychischen Vorgänge nach dem erwünschten Ziele zu lenken.“ (Freud 1910a/1999, S. 55)

Beide Definitionen, fast einhundert Jahre liegen zwischen ihnen, lassen erahnen, welcher langer Prozess der Auseinandersetzung mit dem oft rätselhaften Phänomen zu den heutigen zahlreichen und stark differierenden Konzepten geführt hat.

Dieser historische Prozess soll kurz nachgezeichnet werden: Mehr noch als bei anderen Aspekten der psychodynamischen Therapie gilt bezüglich der komplexen Aufgaben, vor die uns Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse stellen, dass der Therapeut